Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34. Laasphe, Sonnabend den 22. August 1885.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) In den Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien, welche durch die deutscherseits erfolgte Besetzung einer oder mehrerer Inseln der Carolinengruppe hervorgerufen worden sind, ist noch kein Resultat zu verzeichnen. Spanischerseits widerspricht man der Behauptung, daß Spanien seine Besitzansprüche auf die Carolinen niemals geltend gemacht habe, auf das Entschiedenste; im Uebrigen sind die spanischen Blätter der Meinung, daß Deutschland die Besetzung wieder rückgängig machen werde.

(Oesterreich-Ungarn.) In Oesterreich richten sich die Blicke mehr und mehr auf die bevorstehende Begegnung zwischen dem österreichischen und dem russischen Herrscher in Kremsier, durch welche das mährische Landstädtchen, gleich Gastein, einen historischen Namen erhalten wird. Nachdem die Angaben über die Zeit der Zusammenkunft lange geschwankt, scheint nun doch festzustehen, daß dieselbe am 24. August erfolgt, so daß die ursprünglichen Meldungen der Wiener Blätter hierüber ihre Bestätigung finden würden. In Kremsier selbst sind bereits alle Vorkehrungen zu einem würdigen Empfange der beiden Kaiserpaare getroffen, ebenso haben alle Beamte auf den österreichischen Eisenbahnstationen, welche die russischen Majestäten passiren werden, die strictesten Verhaltungsmaßregeln erhalten. Kaiser Franz Josef und die Kaiserin Elisabeth werden einige Stunden vor den russischen Gästen in Kremsier erwartet.

(Frankreich.) Die am Sonntag vollzogene Feier der Enthüllung des dem General Chancy in Le Mans gesetzten Denkmals ist vor sich gegangen, ohne daß merkwürdiger Weise der französische Chauvinismus sich hierbei irgendwie geäußert hätte. Man konnte dies um so mehr erwarten, als der Name des Führers der ehemaligen französischen zweiten Loire- und dann Westarmee in Frankreich sehr populär war; man muß indessen anerkennen, daß der Kriegsminister Campenon, welcher die officielle Rede bei der Enthüllung des Denkmals hielt, sich in sehr gemäßigten Grenzen bei seinen Ausführungen bewegte, wenngleich dieselben von einer warmen patriotischen Empfindung getragen waren. Auch sein College, der Minister des Innern, Allain-Targe, welcher bei dem auf die Denkmalsfeier folgenden Banket sprach, drückte sich ziemlich vorsichtig aus. Er erklärte in derselben, die Ereignisse von 1870 enthielten eine doppelte Lehre, einmal lehrten sie die Nothwendigkeit, militärische Vorbereitungen lediglich zur Sicherung der Vertheidigung des Landes zu treffen, sodann aber zeigten sie die Nothwendigkeit freier Institutionen, um zu verhindern, daß das Land in Abenteuer gestürzt werde.

(Schweiz) Die Verhandlungen, welche jüngst zu Conn zwischen den Vertretern der Schweiz und denen Italiens gepflogen worden sind und welche bezweckten, eine Einigung bezüglich der zwischen beiden Staaten schwebenden Zolldifferenzen herbeizuführen, sind resultatlos verlaufen. Es spricht dies gerade nicht sehr für die schweizerisch-italienischen Beziehungen und die Commentare, welche die schweizerischen Blätter den beendigten Verhandlungen widmen, klingen für Italien nicht sehr schmeichelhaft. Die italienischerseits an der schweizerischen Grenze bislang ausgeübten Zollplackereien werden nunmehr wohl ihren Fortgang nehmen, ja vielleicht noch eine Verstärkung erfahren und dem gegenüber wird sich jedenfalls auch die Eidgenossenschaft veranlaßt fühlen, andere Saiten aufzuziehen.

(Egypten.) Achmet Mohammed, der von den Blattern dahingeraffte Führer der sudanesischen Rebellen, ruht kaum einen Monat in seinem palmenumschatteten Grabe zu Chartum und schon soll ihm auch der neue Mahdi, Abdullah, in das Reich der Schatten nachgefolgt sein. Wie in Kairo eingegangene Nachrichten berichten, wäre Abdullah bei einem am 26. Juli in Chartum angeblich stattgefundenen Aufstande getödtet worden. Falls sich diese Meldungen bestätigen, so würden sie vor allem beweisen, daß in Chartum und überhaupt im Sudan die vollständigste Anarchie herrscht und daß darum vielleicht gerade jetzt der günstigste Augenblick ist, dieses Ländergebiet der Herrschaft des Khedive und der Civilisation wieder zurückzugewinnen.

(Ost-Asien.) In dem unter französischem „Protektorate" stehenden hinterindischen Königreiche Cambodscha wird die Ruhe noch immer durch Rebellenbanden gestört und dadurch werden auch die benachbarten eigentlichen französischen Besitzungen ebenfalls immer wieder beunruhigt. Hierauf sind auch die neulichen Christenmassacres in Cochinchina und Annam zurückzuführen und die hierdurch in jenen Gebieten hervorgerufene Bewegung zieht noch immer ihre Kreise. Die „Propaganda fidei" in Rom hat von dem apostolischen Vicar in Cam-

---

Schwere Tage.

Erzählung
von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ihr Herz schlug fast hörbar laut. Sie sollte ihn wiedersehen! Und doch war es nicht die Freude allein, die ihr das Blut schneller durch die Adern trieb. Wie sollte sie ihm gegenüber treten, wenn er an dem Ueberfalle und Raube theilgenommen hatte?

Die Unruhe trieb sie früher wieder heim, als ihre Absicht gewesen war und kaum vermochte sie dieselbe vor ihrem Vater zu verbergen. Unendlich langsam schwand ihr der Tag dahin, weil sie jede Minute zählte.

Endlich kam der Abend. Ihr Vater begab sich zur Ruhe und auch sie ging auf ihre Kammer. Aber sie legte sich nicht nieder. Auf ihr Bett setzte sie sich. Die Stille und Einsamkeit rief noch einmal Alles in ihr wach, was sie in den letzten Monaten erduldet hatte. Sie hatte es gern und ohne in ihrer Liebe zu wanken, getragen und jetzt — jetzt sollte Alles an dieser einen That scheitern.

Die zwölfte Stunde nahte heran. Leise, vorsichtig verließ sie ihre Kammer. An der Thür ihres Vaters horchte sie. Er schlief fest, denn sie hörte ihn laut, aber ruhig athmen. Durch die Hinterthür verließ sie das Haus. Niemand hatte sie bemerkt. Flüchtig eilte sie durch den Garten auf das Feld.

Einen weiten Umweg mußte sie machen. Jede mädchenhafte Furcht hatte sie überwunden. Mehr als einmal stand sie still, um zu lauschen. Nur aus dem Dorfe drang der Ruf und das Horn des Wächters zu ihr. Sonst war Alles still. Ehe sie den Friedhof erreichte, schlug es zwölf Uhr. Sie zuckte zusammen und schneller eilte sie weiter.

Margarethe wollte jede Furcht überwinden, und dennoch zögerte unwillkürlich ihr Fuß, als sie in der Nacht zur zwölften Stunde durch die Pforte in der niedrigen Umfassungsmauer auf den Friedhof trat. Ihr Auge blickte ängstlich, suchend umher.

Ob er schon da war? Sie wünschte es sehnlichst, um nicht allein zu sein an diesem Orte.

Da hörte sie leise ihren Namen rufen. Sie stand still. Eine Gestalt sprang hinter der Mauer hervor und im nächsten Augenblicke hielt sie der Haidewirth mit beiden Armen fest umschlungen.

„Margarethe! Margarethe!" rief er und preßte sie an seine Brust. „Wie lange Zeit ist es her, seitdem ich Dich nicht gesehen habe. Wie habe ich mich nach Dir gesehnt! Tag und Nacht habe ich an Dich gedacht."

Sie erwiderte seine Liebkosung, sie wollte ihm antworten, allein er zog sie mit sich fort, weiter hin auf den Gottesacker unter die Linde, deren Zweige fast bis zur Erde herabhingen.

„Hier," flüsterte er, sind wir ungestört. Nur die Todten hören uns und die verrathen nichts. Sieh Mädchen, als wir zum letzten Male beisammen waren, hätte ich nimmer geglaubt, daß sich mein Geschick so ändern könne, daß ich in wenigen Stunden ein Bettler, ein dem Tode Verfallener sein würde. Doch ich will nicht klagen. Diesmal bin ich glücklich entkommen und noch habe ich ja Dich!"

Margarethe schluchzte. „Hättest Du es nicht gethan," sprach sie. „Du hast uns Beide ins Unglück gestürzt. Glaubst Du, ich könne ruhig sein, wenn ich jeden Tag, jede Stunde für Dein Leben zittern muß?"

„Hätt' ich es nicht gethan," wiederholte R[illegible] halb in Gedanken versunken, „Ja, es wäre besser für uns gewesen. Ich wäre noch der Haidewirth, mir gehörte noch der Hof im Dorfe, stolz dürfte ich noch auftreten, öffentlich mich zeigen — kein Mensch könnte mir ein Unrecht nachsagen — und dennoch vermag ich nicht zu bereuen, was ich gethan habe. Hättest Du den Grafen kennen gelernt, diesen einfachen schlichten Mann, hättest Du nur einmal den stillen, bittenden Ausdruck in seinem Auge gesehen, Du hättest nicht anders gehandelt."

„Weshalb hast Du das Land nicht verlassen?" entgegnete Margarethe. „Weßhalb hast Du Dein Leben nicht in Sicherheit gebracht? Hier kannst Du nicht bleiben."

„Du fragst noch?" erwiderte der Haidewirth vorwurfsvoll. „Deinetwegen bin ich nicht geflohen. Ich konnte und wollte mich nicht von Dir trennen. Ich mußte Dich zuvor noch einmal sprechen. Du solltest aus meinem Munde noch einmal hören, daß mein Herz nie — nie

bodscha, Cordier, Berichte erhalten, welche die Meldungen des Generals Courcy über die Niedermetzelung von Missionären und Christen in Cambodscha bestätigen. Die Christen, welche den schwersten Verfolgungen ausgesetzt sind, flüchten allgemein nach Punkten, die ihnen Sicherheit gewähren.

Verschiedenes.

Laasphe. Aus verschiedenen Orten des Amtes Erndtebrück gehen uns Mittheilungen zu, über durch die kalten Nächte vom 15., 16. und 17. dieses Monats verursachten Frostschäden. An vielen Stellen ist das Gartengemüse und das Kartoffelkraut gänzlich erfroren. Auf die Kartoffelknollen und die Hafer hat der Frost schädlich gewirkt, erstere werden dadurch in der weiteren Entwickelung gestört sein und die Hafer wird durch den Frost, noch ehe sich die Körner recht entwickelt haben, zur Reife gebracht, es wird also viele „taube" Körner geben. — Mit dem Schnitt des Roggens hat man seit einigen Tagen begonnen, der Körnerertrag desselben wird, nach Aussage einiger Landwirthe ein recht ergiebiger sein. Hatten wir in diesem Jahre eine so gute Heuernte, wie lange nicht zuvor, so fällt dagegen die Grummeternte sehr schlecht aus, was hauptsächlich der so lange anhaltenden Trockenheit zuzuschreiben ist. Im Durchschnitt dürfte der Kreis Wittgenstein dieses Jahr eine gute Mittelernte haben. Eine Ausnahme hiervon bilden die Ortschaften Schwarzenau, Arfeld und Bettelhausen. Diese Ortschaften, deren Bewohner größtentheils in ärmeren Verhältnissen leben, wurden bekanntlich am 26. Juni während eines Gewitters von schwerem Hagelschlag betroffen, so daß sämmtliche Frucht, Kartoffeln ꝛc. gänzlich vernichtet wurden. Leider waren die so schwer Heimgesuchten fast alle nicht versichert und sehen dem Winter mit Betrübniß entgegen.

Laasphe, 19. Augnst. Die Berufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westfalen nach Münster ist zum 18. Oktober in Aussicht genommen.

Straßebersbach, 16. August. In der Nacht vom 13. zum 14. August war die Temperatur so weit herabgegangen, daß Bohnen und Gurken vielfach, namentlich in zugigen Lagen, erfroren sind. Auch die letzten Nächte waren sehr kalt, doch haben wir eigentlichen Frostschaden nicht bemerkt. — Gestern veranstaltete Herr Oberförster Lade ein Treibjagen auf Wildschweine im Schutzbezirke Offdiln. Die Hälfte der Bürgerschaft hatte den Treiberdienst freiwillig übernommen. Mann an Mann durch das Gebüsch gehend, trafen sie auf die unglaubliche Zahl von 35—40 Stück Wildschweine. Hiervon wurden vier (2 Bachen und 2 Frischlinge) erlegt, mehrere andere noch angeschossen. Infolge des auf den Wiesen liegenden Reifs war es möglich, die Sauen mit vollständiger Sicherheit einzukreisen.

Dillenburg, 15. Aug. Nachdem der hiesige Landrath v. Oven, (früher Landrath im Kreis Wittgenstein,) bereits seit einiger Zeit durch ungewöhnliche Handlungen, die auf Geistesstörungen schließen lassen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, hat sich in letzter Zeit dieser krankhafte Zustand so gesteigert, daß Herr von Oven gestern, wahrscheinlich in eine Anstalt, fortgeführt werden mußte. Die hiesige hochkonservative Partei verliert hierdurch eine Hauptstütze.

Eine andere uns zugesandte Korrespondenz lautet:

— Heute wurde der Landrath von Oven geschlossen nach der Irrenanstalt in Marburg abgeführt. Schon längere Zeit hatten sich Zeichen des Irrsinns bei ihm hervorgethan. Wir erwähnen von den vielen traurigen Vorkommnissen nur einige. In Frankfurt bestellte derselbe einen Wagen voll Möbel, die nach ihrer Ankunft hierselbst als durchaus überflüssig wieder zurückgeschickt werden mußten. Eines Tages ließ er sich für 200 M. 10 Pfennigsmarken von der Post holen und warf im offenen Briefumschlage einen Tausendmarkschein in den Briefkasten ohne jegliche Adresse. Als kurz darauf der Briefbote ihm ein Packet gegen Nachnahme brachte, weigerte er sich zur Zahlung derselben mit der Bemerkung, die Post könne sich ja mit dem Tausendmarkschein bezahlt machen. Von einem hiesigen Landwirthe kaufte er sich Kühe, die trotz der heftigsten Gegenwehr zwischen seine Jagdhunde angekettet wurden. Sie wurden überdies so oft mit Schmierseife gereinigt, als sie sich niedergelegt hatten. Um ihnen eine schöne Farbe zu verleihen, versuchte er sie mit Oelfarbe anzustreichen. Seine Köchin entließ er eines Tages ohne Weiters unter dem Vorwande, daß sie krank sei und er kranke Personen nicht bei sich dulden könne. Jegliche Widerrede, daß sie völlig gesund sei, blieb erfolglos; sie mußte wandern. Am folgenden Tage jedoch wurde sie in der Kutsche zurückgeholt. — Manches andere entzieht sich noch der Oeffentlichkeit. —

Arnsberg, 19. August. Der Anfang der Hühnerjagd ist auf den 24. d. M. und der Hasenjagd auf den 15 September festgesetzt.

Münster. Am 9. d. M. starb hier nach kurzer Thätigkeit in unserer Provinz der Regierungs- und Schulrath Dr. Siegert.

Eitorf, 16. Aug. Samstag Abend 6 Uhr auf dem „Höhenstein" bei Eitorf die herrliche Aussicht genießend, wurde ich plötzlich durch einen herannahenden und kaum 10 Meter über dem Kopfe wegsegelnden herrlichen Zuge — etwa 30—40 Stück — Schneegänse überrascht. Ein dort anwesender Herr versicherte mir, daß dieses frühzeitige Erscheinen der Thiere einen sehr strengen Winter bedeute.

Frankenberg, 16. Aug. Unsere waldeck'sche Nachbarstadt Corbach ist in letzter Zeit wiederholt durch Schicksalsschläge heimgesucht worden. Vor wenigen Wochen erst berichteten wir von einem dort an einem Sonntage stattgefundenen Brande, bald darauf traf die Hiobsnachricht von dem Hagelschlag und der Ueberschwemmung ein und am letzten Donnerstag ertönte der Schreckensruf „Groß Feuer". Dasselbe soll in einem Gebäude der Stechbahn Vormittags gegen 11 Uhr ausgebrochen sein und verbreitete sich, durch den herrschenden Wind begünstigt, mit großer Schnelligkeit nach verschiedenen Richtungen hin. Trotzdem 17 Spritzen mit ihren Mannschaften anwesend waren, konnte es nicht verhindert werden, daß über 29 Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Die abgebrannten Häuser sollen zum Theil zu den schönsten in Corbach gehört haben. Ueber die Entstehung des Feuers ist die Fama sehr geschäftig. Man erzählt von Drohbriefen im Zusammenhang mit der Verkoppeluug ꝛc. Hoffentlich wird die Zukunft darüber Auskunft geben. Ein am hellen Tage ausgebrochener Brand läßt indessen schwer auf Brandstiftung schließen.

Aus Niederhessen, 14. August. Der „Kass. Allg. Ztg." schreibt man: Gewisse Handelsleute haben die zudringliche Manier, hauptsächlich den Wirthen auf dem Lande unbestellt Branntwein ins Haus zu schicken, wovon dann häufig die Nothwendigkeit gebietet, Gebrauch von der Waare zu machen. Hierauf rechnen diese Art Handelsleute gerade. Neulich fiel aber doch einer dieser „Geschäftsleute" gründlich hinein. Er hatte bei einem Wirth 2 Fäßchen Liqueur abstellen lassen, die dieser indessen gänzlich unbeachtet auf seinem Flur stehen ließ. Nach geraumer Zeit erschien nun der glückliche Besitzer des Liqueurs in der sicheren Hoffnung, die Waare sei angebrochen, um nun sein Geschäftchen abzumachen. Der Wirth stellte es ihm indeß vollständig frei, die Fäßchen wieder zurückzunehmen — freilich gegen ein Lagergeld von 10 Pfg. pro Tag. Der Handelsmann fluchte, wetterte, bat, umsonst, der Wirth war

---

von Dir läßt. Dein Vater hat mich ja als Räuber und Mörder geschildert, er nennt mich öffentlich so — weil ich mein Leben nicht gutwillig preisgeben wollte. Ich dachte mir wohl, daß Du ihm nicht glauben würdest, aber aus Deinem Munde mußte ich es hören, sonst hätte ich nirgends Ruhe gefunden."

Margarethe schwieg. Die Gedanken an den Ueberfall tauchten in ihr wieder auf.

„Hast auch Du mich verdammt?" fragte Röver. „Doch nein — dann wärst Du nicht hierher gekommen. — Sieh, Margarethe, ich bin entschlossen, das Land zu verlassen, vielleicht für immer, aber nur dann werde ich es thun, wenn Du mit mir gehst. — Fliehe mit mir, Margarethe, — fliehe mit mir!"

Margarethe schwieg.

„Antworte mir," fuhr er fort. „Sage ja, und ich will jubeln, daß Alles so gekommen ist. Ich will Alles vergessen, will mich glücklich fühlen, so glücklich wie ein Mensch nur zu sein vermag. — Fliehe mit mir und Du sollst es nicht bereuen, diesen Schritt gethan zu haben."

Sie erlag seinem Flehen fast. Ihr Herz rief freudig ja, aber Eins mußte sie erst wissen, Eins, das ihr seit Tagen keine Ruhe gelassen hatte. „Heinrich!" rief sie und ihre Stimme bebte. — „Du weißt, daß ich glücklich sein würde, und wenn ich das ärmste Leben mit Dir theilen müßte — aber erst beantworte mir eine Frage: „Hast Du Theil genommen an dem Ueberfalle auf die Gensdarmen? Hast Du das Geld mit geraubt?"

„Glaubst Du auch daran?" erwiderte er. „Doch Dein Vater hat sogleich gesagt, ich sei es gewesen und der Gensdarm hat behauptet, meine Stimme erkannt zu haben!"

„Weiche meiner Frage nicht aus!" rief Margarethe.

„Und wenn ich es gethan hätte! Wäre das Verbrechen so groß, daß sich Dein Herz deshalb von mir wenden könnte?"

„Weiche meiner Frage nicht aus!" wiederholte Margarethe noch einmal.

Er zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann erwiderte er fest: „Ja, ich habe es gethan."

„Allmächtiger Gott!" rief Margarethe und barg schluchzend ihr Gesicht in beiden Händen.

„Höre mich ruhig an," bat Röver, indem er ihr die Hände von ihrem Gesichte zu ziehen suchte. „Höre mich ruhig an, Margarethe, ehe Du mich verdammst. Ich habe es gethan. Deine Zukunft wollte ich sicher stellen, ich durfte Deine Liebe nicht mit Entbehrungen belohnen. Nur einmal denke ruhig über das Ganze nach. Von mir ist der Plan des Ueberfalles ausgegangen, ich habe ihn geleitet, und ich will es nicht läugnen. Aber wem haben wir das Geld geraubt? Der Regierung, derselben Regierung, die sich meines ganzen Eigenthums bemächtigt hat. Ich habe nur wieder genommen, was mir genommen ist. Kannst Du mich nun verdammen?"

„Fliehe!" rief Margarethe. „Fliehe — verlaß das Land auf immer!"

„Ich will es verlassen — doch nur, wenn Du mit mir gehst — sonst nicht. Ohne Dich hat Leben und Freiheit keinen Werth mehr für mich."

„Fliehe!" rief sie noch einmal. „Ich kann nicht mit Dir gehen."

„Margarethe!" rief der Haidewirth laut. „Margarethe — Du kannst nicht — Du willst nicht! Ist das Deine Liebe? Habe ich deshalb so viel Deinetwegen ertragen? Niemand hat meine Ehre antasten dürfen — nur Dein Vater hat es gethan. Glaubst Du, das habe mich nicht erbittert? Aber ich habe es Deinetwegen ertragen. Ich habe mit mir selbst gekämpft, schwerer, als Du ahnst. Das soll nun mein Lohn sein, daß ich, ein Flüchtling, allein, verlassen aus dem Lande gehe. Fliehe mit mir, Margarethe! Nur mit Dir vereint, kann ich glücklich sein!" Er umschlang sie mit beiden Armen und preßte sie an sich. Sie zitterte vor innerer Aufregung. Kein Wort vermochte sie hervorzubringen, aber auch die Arme konnte sie nicht zurückstoßen, die sie umschlungen hielten.

„Kannst Du Bedenken tragen, Deinen Vater zu verlassen, der Dich mißhandelt hat, der kein freundliches Wort mehr für Dich besitzt," fuhr der Haidewirth fort. „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne seines Herzens folgen. Hätte Dein Vater mir Deine Hand gegeben auf den Händen hätte ich ihn getragen!"

(Fortsetzung folgt.)

eisern: ohne Lagergeld keine Fäßchen, und so mußte der Brave 5 Mark erlegen, um wieder in den Besitz seines Liqueurs zu kommen. Er entfernte sich mit der Drohung: „Dich kriegen wir doch noch in die Klubbe.“ Hoffentlich nicht!

— (Gut gedient.) Folgendes Histörchen wird der „Tgl. Rdsch.“ aus Johannes v. Dewalls Nachlaß mitgetheilt. Bei einem österreichischen Regiment stand ein Hauptmann, der sehr still und zurückhaltend war und daher bei seinen Kameraden in dem Rufe der Schüchternheit stand, ja dem Viele sogar nicht den persönlichen Muth zutrauten, der dem Krieger gebührt. Der Kommandeur dieses Regiments, ein Oberst Graf Leiningen, in der ganzen Armee bekannt wegen seiner Abenteuer und lustigen Streiche, erfuhr davon und beschloß, sich von der Wahrheit dieses Gerüchts zu überzeugen. Beim Mittagessen, welches die Offiziere gemeinschaftlich einnahmen, richtete daher der Oberst es so ein, daß besagter Hauptmann seinen Platz neben ihm erhielt. — Die wirklich ungewohnte Schüchternheit und Zurückhaltung desselben machte den Grafen immer mehr glauben, daß die Kameraden ihn richtig beurtheilten und auch er begann denselben für einen entschiedenen Feigling zu halten. Beim Dessert daher brachte er das Gespräch geschickt auf das Pistolenschießen, worin der Graf Meister war, und endlich schickte er nach seinen Pistolen, um einige Proben seiner Geschicklichkeit abzulegen. Die Pistolen kamen, und der Graf dem Hauptmann auf die Schulter klopfend, sprach zu demselben: „Wie wäre es, alter Freund, wenn Sie mir einmal die Kreuzersemmel hier hielten, ich will Sie ihnen aus der Hand schießen.“ Alle Offiziere horchten gespannt auf und betrachteten schadenfroh lächelnd den Hauptmann, der sich natürlich gegen diese Zumuthung sträubte. Als aber der Oberst in seiner Aufforderung dringender wurde, ergriff der Hauptmann ruhig die Kreuzersemmel, nahm dieselbe zwischen Daumen und Zeigefinger und hielt dieselbe ohne zu zittern. Der Schuß krachte — die Kugel war mitten in die Semmel gegangen. Das Gelächter der Kameraden verstummte, sie schämten sich, zu gering von einem Ihresgleichen gedacht zu haben. Ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, trat der Hauptmann wieder an den Tisch, nahm die andere Pistole in die Hand und sagte mit dem treuherzigsten Gesicht von der Welt, indem er das Schießwerkzeug betrachtete: „Schaun's, Herr Graf, das muß i halt sagen, das habens schön gemacht, — das möcht i halt auch emal probiren. Jetzt, wenn's wollen die Gnade hab'n, halten's mir mal die Semmel, vielleicht treff i a.“ — Es war interessant, die Gesichter zu sehen, die eben so schadenfroh lachten, — der Spieß hatte sich gedreht. Verlegenheit und Angst spiegelte sich in aller Blicke, am meisten bestürzt war der Oberst selbst. — „Aber, Menschenkind, haben Sie denn jemals in Ihrem Leben Pistole geschossen?“ fragte er verwirrt. — „Nein, mein Herr Oberst, i hab' halt mein Lebtag noch kein Pistol in der Hand g'habt, um so mehr würd's mich freuen, wenn i halt richtig treffen thät.“ — Da half kein Reden, der Graf war gezwungen, um sich vor seinem Offiziercorps keine Blöße zu geben, dem Ansuchen des schüchternen Hauptmanns nachzukommen. Was in seinem Herzen vorging, weiß niemand; so viel ist gewiß, ruhig, ohne mit den Wimpern zu zucken, hielt er demselben die — Semmel. Langsam nahm der Hauptmann das Pistol in die Höhe, langsam zielte er. — Allen stockte der Athem, es war plötzlich so still im Saale, daß man ein Haar hätte fallen hören müssen — da auf einmal setzte der Hauptmann ab. „Nein,“ sagte er harmlos lächelnd, „das wird halt nit gehen, i hab' nit daran gedacht, i könnt' ja möglicherweise daneben schießen, da könnt' ja ein Malheur daraus g'schehn. — Ich dank Ihnen vielmals, Herr Oberst, aber i will's lieber lassen“, und ruhig legte er die Pistole auf den Tisch und setzte sich still an seinen Platz. — 14 Tage später war unser schüchterner Hauptmann Major in einem anderen Regiment und sein strenger Herr Oberst ist seitdem sein bester Freund geworden.

— (Das Lüften der Betten) ist für die Gesundheit sehr wesentlich. Es ist zu tadeln, wenn man das Bett, nachdem es am Morgen aufgebettet, sofort zudeckt und überdies noch mit einer Decke verschließt. Nach dem Aufbetten lasse man vielmehr Decke und Oberbett zurückgeschlagen; denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet und frischen Sauerstoffgeruch annimmt. Kann man den Tag über das Bett dem Luftzuge aussetzen, so ist das noch viel besser. Im Sommer legt man gewöhnlich die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elasticität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener, bedeckter Luft, und wenn die Sonne nicht zu stark scheint, herauszulegen und sie dann tüchtig auszuklopfen.

— (Behandlung der wollenen Strümpfe.) Kein wollener Strumpf verträgt beim Waschen heißes Wasser und noch viel weniger kaltes. Man nimmt angenehm warmes Wasser, nicht lauwarm, und wäscht die Strümpfe erst nach tüchtigem Einseifen, Seife darf nicht gespart werden, 2 mal rechts, 1 mal links, worauf man dieselben mit klarem warmem Wasser gut ausspült und dann auf Strumpfbrettern trocknet. Rollen ist dann unnöthig.

(Eingesandt.)

Laasphe. Den Artikel „Entbehrlichkeit des Schnapses“ in Nr. 32 dieses Blattes habe ich mit Interesse gelesen. Hoffen wir, daß derselbe Manchem zur Warnung dient, damit er das Schnapstrinken sein läßt, dieses Laster aller Laster, das so viele Familien namenlos unglücklich macht! Wie Mancher, der ein geordnetes Hauswesen hatte, glücklich und zufrieden mit seiner Familie lebte, ist durch den Trunk nach und nach heruntergekommen und läuft jetzt auf der Straße umher, bettelnd und saufend, nur nach einem lechzend, nämlich Branntwein, Branntwein. — In den meisten Fällen ist der Trinker durch den jetzt so billigen, schlechten Schnaps zum Trinker geworden. Früher war dies in unserer Gegend nicht so. Da wurde in Saßmannshausen von Domainenpächter Hoffmann ein wirklich guter Schnaps gebrannt, kam unverfälscht zum Verkauf und war, mäßig genossen, der Gesundheit nicht schädlich, vielmehr diente er bei denen, welche bei rauher Kost im Freien strenge arbeiteten, dadurch, daß er zur schnelleren Verdauung und besseren Ausnutzung der Nahrung wirkte, zur Gesundheit. Derselbe war hier überall unter dem Namen „Saßmannshäuser“ bekannt und wurde bei Wirthen und Krämern anders keiner gefordert als Saßmannshäuser. Nach und nach aber kam von außen das billige schlechte Giftwasser hierher und hat leider bei uns immer mehr Eingang gefunden. Die Brennerei in Saßmannshausen ging leider ein. Der gute Saßmannshäuser ist alle geworden, dafür aber wird jetzt mehr und mehr der „weiße Zwirn“ getrunken. Er ist ja so billig. Einzig und allein ist es das billige schlechte Zeug, wodurch die Leute zu Trinkern werden. — Das viele Schreiben und die schönen Reden gegen das Schnapstrinken thun's allein nicht, die Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auch nicht. Was helfen diese kleinen Dämme gegen einen so gewaltigen Strom?

Ist denn aber sonst keine Hülfe möglich? Ist es denn nicht möglich, das Uebel bei der Wurzel anzupacken, die Giftfabriken selber, wo der Schnaps gemacht wird, so weit zu beschränken, daß nur noch ächter gebrannter Schnaps gleich dem feinen theuren Liqueur, in kleinen Gläschen und zu demselben hohen Preis verkauft werden darf? Der Spiritus, der im Gewerbe gebraucht wird, kann ja durch Zusätze zum Trinken unbrauchbar gemacht werden, so daß er dem Trinker zum Brechmittel wird. Gegen den Mißbrauch von Dynamit hat man Gesetze gemacht, warum nicht auch gegen diesen Soff, durch den Hunderte und Tausende zu Grunde gehen?

Die Conservativen sagen: „Das bringt alles die Gewerbefreiheit so mit sich; in jedem Krämerladen wird Schnaps geschenkt, wenigstens doch in den allermeisten; da wird der Fusel in Maaßen geschenkt und in Flaschen gefüllt, in kurzer Zeit ist alles leer und dann gehts Kaufen und Trinken weiter.“ Die Gewerbefreiheit hat allerdings großen Nachtheil dem Handwerker gebracht, hat aber auf das Schnapstrinken durchaus keinen erheblichen Einfluß. Manches stünde allerdings besser, ganz besonders beim Handwerker, wenn die Gewerbefreiheit nicht wäre. Es wird auch für den Handwerker eher nicht wieder besser, bis der Zunftzwang wieder voll und ganz in seine Wirksamkeit getreten ist.

Es gibt nur ein Mittel und das ist, es müßten die Quellen verstopft werden von Oben her. Wo seid Ihr denn, Ihr Volksbeglücker, die Ihr diesen Teufel in's Land setzt? Ja, die Herren haben eben selbst die größten Brennereien und sehen nicht gerne hin, wie ihr Tränklein wirkt, wie es im Höllenbrand seine Opfer verzehrt. Sie sehen allzu scharf auf die Häuflein Gold, die dieser Gifttrank ihnen einbringt, als daß sie sehen könnten, was er für Unheil anrichtet. Eher suchen sie noch mehr Kanäle und mehr Schleusen zu öffnen, um noch mehr und mehr Absatz für dieses Giftwasser zu finden. Wo bleibt aber da Eure Humanität, Ihr Herren, Euer christliches Gewissen? —

Ja, ja, der Schnapsteufel sitzt nirgends anders als in den Brennereien, an den großen Kesseln rührt und rührt er, daß es nur recht viel Teufelsgesöff gibt, damit nur ja recht Viele davon zu kosten und zu trinken bekommen. Macht den Herren die Kessel etwas kleiner, je kleiner desto besser und der Branntweinteufel wird bald ohne Brennereien und ohne Trunkenbolde sein.

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!

Sei hochbeseligt oder leide:
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Des Mannes Ehr' sei wie ein Schild,
Vom härt'sten Stahl und spiegelblank,
Wie eine Glocke, die erfüllt
Des Hörers Ohr mit heil'gem Klang.

Streb', daß du habest solchen Schild,
Halt rein ihn stets und spiegelblank,
Er sei die Glocke, die erfüllt
Des Hörers Ohr mit heil'gem Klang.

Es scheint die Sonne nicht an allen Tagen,
Wohl mancher ist in Nebel tief gehüllt;
Nicht alle Blüthen sieht man Früchte tragen.
Viel heiße Wünsche bleiben unerfüllt;
Es kann das arme Leben
Ein dauernd Glück nicht geben:
Doch wo zwei Herzen für einander schlagen,
Da werden leichter sie das Leid der Erde
tragen.



Zur Beförderung
von
Auswanderern
nach

AMERIKA

empfiehlt sich der bevollmächtigte, von der Königlich Preußischen Regierung concessionirte Agent
Berleburg. A. Nilasch.

Krieger-Verein Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungs- und Sedanfest

soll am **30. August cr.** gefeiert werden.

PROGRAMM.

Samstag den 29. August, Abends 8 Uhr Antreten des Vereins, 8½ Uhr Abmarsch zum großen Zapfenstreich, nachher **CONCERT** im Vereinslokal.

Sonntag den 30. August, Morgens 5½ Uhr Reveille und Böllerschüsse, 8½ Uhr Antreten des Vereins mit Gewehr und Dekorationen; 9 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, woselbst große Parade stattfindet.

Um 9½ Uhr Kirchgang.

Nachmittags 2½ Uhr Antreten des Vereins zum Zug durch die Stadt nach dem Festplatze, daselbst **Tanz-Vergnügen.** — Das jedesmalige Antreten ist auf dem Appellplatz.

Eintrittspreise zum Festplatze:

Vereinsmitglieder zahlen	M.	—.40
Leute über 60 und unter 20 Jahren	„	—.50
Hiesige Nichtmitglieder	„	1.20
Fremde	„	1.—
Einheimische Nichtmitglieder und Fremde, welche am Tanze nicht theilnehmen	„	—.50

Um recht zahlreiche Betheiligung an der Feier und um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung ꝛc. wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Neue Sendung

Regenmäntel, Umhänge u. Jaquets,
Sommer-Ueberzieher, Tuche u. Buxkins,
wollene u. halbwollene Herrenanzüge,
Arbeitshosen, Kittel u. Hemden,
sowie über 100 Sorten von den feinsten
Kleiderstoffen
wird zu dem allerbilligsten Preise ausverkauft.

S. Bettelheiser.

Sämmtliche
Tapezierer-Arbeiten
sowie das Einrahmen von Bildern und Kränzen ꝛc. wird prompt und billigst besorgt von Karl Ritter,
auf dem Mühlfeld.
Muster stehen Jedermann zu Diensten.

Waschpulver. Wasch- oder Reinigungs-Crystall. — Reinigt vorzüglich. — Ist unschädlich. — Erspart Seife und Zeit. — Mit Gebrauchs-Anweisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei

Laasphe. **W. Jung.**
Buchbinder.

Zahlungsbefehle
vorräthig bei **Ernst Schmidt.**

Neue Kartoffeln
per Pfd. 4 Pfg.
Neue holländische Häringe
à 10 Pfg.
Kornkleie, Weizenkleie, Kornmehl aus neuem Korn empfiehlt billigst
Laasphe. **E. Dresler Frau.**

Eine noch neue
Dreschmaschine
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Hammelwolle
diesjährige Schur und ausgesucht gute Qualität wird billig abgegeben bei
Erndtebrück. August Oft
früher **Friedr. Treude.**

T Eisen 125$^{m}/_{m}$ Profilhöhe pr. Meter Mk. 2.40
„ 150 „ dto. „ „ 3.
in jeder Länge bei

Louis Ritter in Breidenbach.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Montag den 31. August cr.,** Morgens 9 Uhr unten im Erbach anfangend;
2. auf der **Herrnwiese** und **Weiherwiese** bei Laasphe am **Dienstag den 1. September cr.,** Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Mittwoch den 2. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Schwarzenau** am **Donnerstag den 3. September cr.,** Morgens 9 Uhr oben auf der Schwarzenau anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Freitag den 4. September cr.,** Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend;
6. auf den Wiesen zu Hof **Breitenbach** am **Samstag den 5. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** am **Montag den 7. September cr.,** Vormittags 11 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
8. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Dienstag den 8. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend.

Wittgenstein, den 18. August 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Dank!

Dem Herrn Kreisphysikus **Dr. Schwienhorst** gelang es mit Gottes Hülfe mich von einem Leiden zu befreien, an welchem ich seit 9 Jahren litt und ich kann es nicht unterlassen, demselben hierdurch meinen wärmsten Dank abzustatten.

Heinr. Salzmann.
Schreinermeister.

Wohnungs-Gesuch.

Eine hübsche gesunde Wohnung von 2 bis 3 Zimmern nebst Küche ꝛc., wenn möglich mit etwas Garten von einem pünktlichen Miethszahler für möglichst bald gesucht.

Von wem zu erfahren in der Expedition d. Blattes.

Am Sonntag den 23. d. Mts. wird ein

Hammel

ausgekegelt bei
Carl Richter.

Chocoladen und Cacao's
der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck
in Cöln,
18 Hof-Diplome,
19 goldene, silberne und broncene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mäßigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche
Stollwercksche Fabrikate
führen.

Einige Wagen frisches
Roggenstroh
abzugeben von
Fr. Hammer Wwe.

Wichtig für Raucher!

Nicotinfreie Cigarren.
Nicht schädlich, fein mild.

Graf Moltke	à M.	50	p. Mlle.
Sylphia	„ „	60	„ „
Sultana	„ „	70	„ „
General Wolseley	„ „	80	„ „
Vestala	„ „	90	„ „

Jeder Zug von diesen Cigarren ist ein Genuß!

1/10 Probekistchen, sowie **Sortimentskistchen,** enthaltend je 20 Stück obiger 5 Sorten versendet franco gegen Nachnahme

Adolf Ostr
Cigarrenfabrik in Xanten,
Rheinprovinz.

Auch im Sommer

sollte in jedem Hause der allein echte **Richter'sche**

PAIN-EXPELLER

mit „Anker"

vorräthig sein, damit dieses **altbewährte Hausmittel** bei den auch in dieser Jahreszeit vorkommenden Unpäßlichkeiten gleich zur Hand ist. Leichtere **Erkältungen,** rheumatische Beschwerden z. B. werden meist durch eine einzige Einreibung beseitigt. Preis 1 Mark. Es existiren viele **Nachahmungen!** Man sehe daher genau nach der Fabrikmarke „Anker", ohne welche keine Flasche echt ist. Vorräthig in den meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.